

**Empedokles – Hölderlin lesen**

nach Friedrich Hölderlin

Schaubühne am Halleschen Ufer  
Berlin

Dezember 1975

**Empedokles – Hölderlin lesen**

Schaubühne am Halleschen Ufer  
Berlin  
Saison 1975/76  
Premiere: 14. Dezember 1975

Regie: Klaus Michael Grüber  
Bühne: Antonio Recalcati  
Kostüme: Moidele Bickel/Susanne Raschig

Ensemble:  
Renate Bleibtreu  
Eberhard Feik  
Jutta Lampe  
Christine Oesterlein  
Werner Rehm  
Libgart Schwarz  
Hans Diehl  
Bruno Ganz  
Willem Menne

Dank an Ruth Walz, Stadtmuseum Berlin,  
Die Zeit, Gonzalez Haase für Bilder und  
Textzitate

April 2020, steiner.archi

Lektüre 1

Renate Bleibtreu  
Eberhard Feik  
Jutta Lampe  
Christine Oesterlein  
Werner Rehm  
Libgart Schwarz

Lektüre 2

Hans Diehl  
Bruno Ganz  
Willem Menne



Klaus Michael Grüber  
*Regie*

Ellen Hammer  
*Mitarbeit*

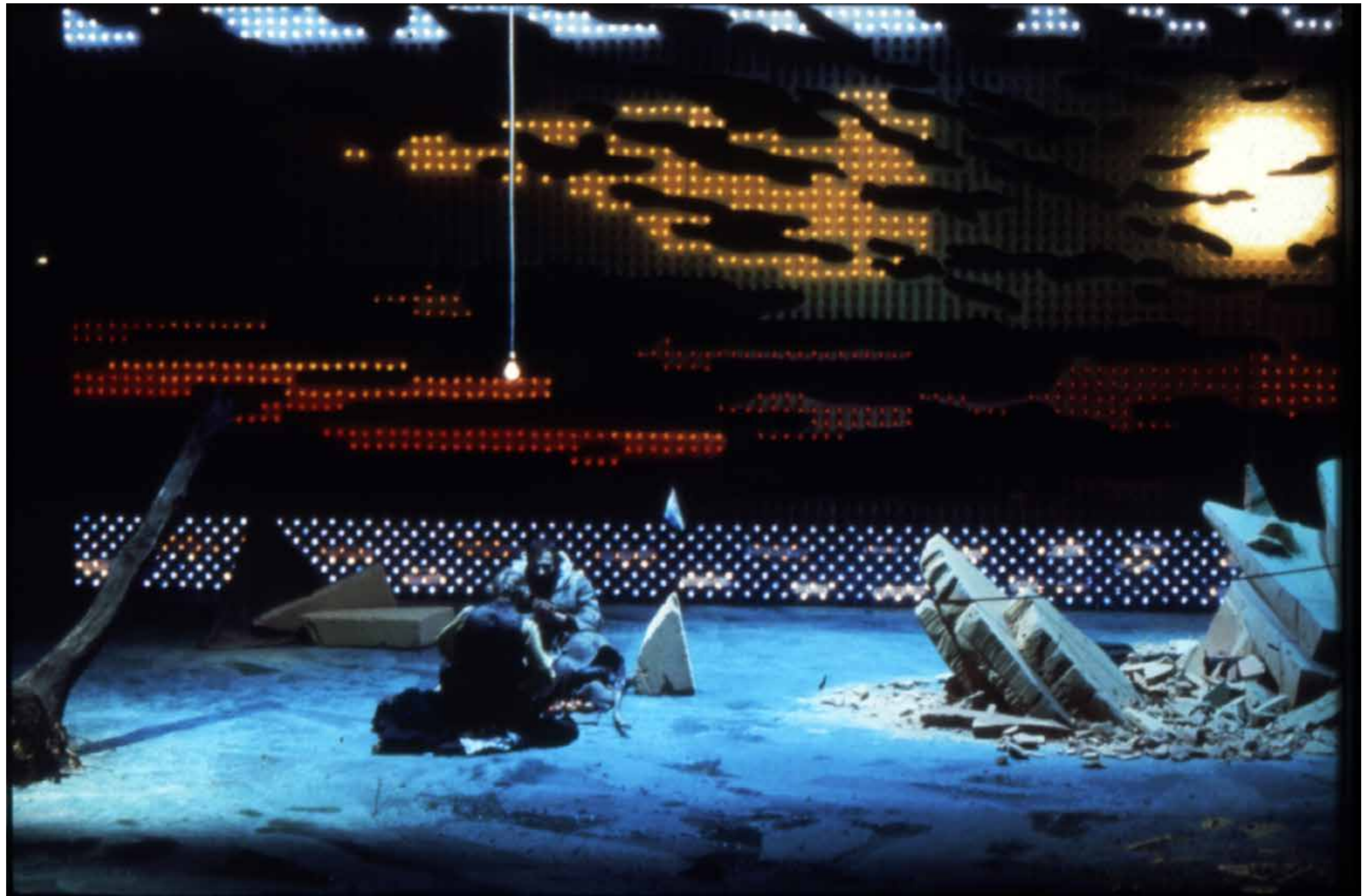
Antonio Recalcati  
*Bühne*

Uwe Oelkers  
*Mitarbeit*

Moidele Bickel  
Susanne Raschig  
*Kostüm*

Joachim Herzog  
*Mitarbeit*

Dieter Sturm  
*Dramaturgie*



**Schaubühne am Halleschen Ufer,  
Berlin**

**Empedokles – Hölderlin lesen**

von Friedrich Hölderlin

Premiere: 14. Dezember 1974

Jürg Steiner, der frischgebackene Werkstättenleiter, koordinierte zusammen mit dem Technischen Leiter Klaus Wichmann die Produktion mit komplexen Schnittstellen zwischen Bühnentechnik, Beleuchtung und Theaterplastik. Auch eine neue Tribüne für die Zuschauer galt es zu entwerfen, zu berechnen und zu erstellen. Vom ursprünglichen Saal der Arbeiterwohlfahrt

im Obergeschoss am Kreuzberger Halleschen Ufer 32 war nicht mehr viel zu erkennen. Die breit angelegte Zuschauertribüne und die kühle Bühne 1 standen sich quer zu den Rängen des eigentlichen Zuschauerraums gegenüber. Linker Hand, über der baulich vorhandenen Bühne des Hauses, eröffnete sich eine heruntergekommene Bahnhofshalle, etwas höher als Bühne 1

angeordnet – die ganz rechts Sitzenden sollten ja auch noch etwas erkennen können. Die beiden Bühnen standen so im rechten Winkel zueinander.

Die Landschaft der Bühne 1 mit dem Eisschollen-Zitat aus Caspar David Friedrichs Gemälde »Gescheiterte Hoffnung« erschien, wie die Erweiterungen der Szenenfläche rechts und

▲ Vorblatt: Bühne 1: Bruno Ganz und Hans Diehl als dunkle Silhouetten, Fotoimpression von Ruth Walz.

◀ Seite 65 des Programmhefts

▲ Bühne 1: Bruno Ganz und Hans Diehl vor dem Himmelshorizont, Fotoimpression von Ruth Walz.

links daneben, meist in kaltem Licht, dahinter spannte sich in ganzer Breite und Höhe eine Wand aus farbigen Glühlampen und dunklen Wolkenformationen auf. Dieses Meisterwerk der Schaubühnen-Tischler und -Beleuchter nahm die Bildsprache mit Pixeln vorweg. Die verschiedenen Himmelstönungen gelb, orange, rot bis blau und weiß entstanden zwischen schwarzen Wolkenfeldern durch eigens eingefärbte Glühlampen. An einen Farbwechsel jedes Lichtpunkts war damals noch nicht zu denken. Einzelne Gruppen, meist gleicher Färbung, belegten jeweils einen Stromkreis – vom Stellwerk aus in unterschiedlicher Helligkeit anzusteuern. Eine einzelne, abgehängte Glühlampe erweckte den Eindruck, die Szenerie zu illuminieren. Diesem szenischem, kalten Außenraum stand auf der seitlichen Bühne die Bahnhofshallenarchitektur gegenüber. Der Malersaal der Schaubühne spielte zusammen mit freien Mitarbeitern die ganze Palette des Morbide-Machens von Oberflächen aus. Wiederum einzelne Hängeleuchten schienen die Beleuchtung der Bühne zu übernehmen. Ein Dialog zwischen den beiden Bühnen fand nur im übertragenen Sinn statt. Das Spannende des szenografischen Auftritts fand im Spiel der darstellenden Künstler keine direkte Entsprechung.

2019, Jürg Steiner.

»Auf diesem Symbol-Gletscher eines kaputten Traumes schreiten nicht die Nachthemd-Griechen, die ich bisher in „Empedokles“-Aufführungen gesehen habe. In schwerem Pelzmantel, mit einer Pelzkappe über mit Kopf und Nacken schützenden Wollhaube, mit schwarzer Schneebrille gegen den Wind geduckt, kauern Empedokles (Bruno Ganz) und sein Schüler Pausanias (Hans Diehl) im Gebirgsmassiv dieses Kunst-Vulkans.«

aus: Proben-Tagebuch – Premieren-Bericht von Rolf Michaelis  
19. Dezember 1975  
aus der ZEIT NR. 52/1975



»Grüber wird [während der Proben nicht] müde zu mahnen: „Ihr vergeßt nicht: Wir spielen diese Musik nicht zur ‚Einstimmung‘, sondern weil wir eine ähnliche Leichtigkeit suchen. Es ist kein Zufall, daß Schubert hier nicht mehr das ganze Klavier benutzt, wie es kein Zufall ist, daß Rembrandt am Ende nicht mehr malt, sondern nur noch zeichnet.“ (Die Premiere endet

mit den ersten zwanzig, dreißig Takten dieser Sonate, ihren lähmenden Generalpausen, dem drohenden Baßtriller.) Reduktion, mit Grübers oft wiederholtem Wort: „Immer weniger, immer weniger“ ist Gesetz dieser Aufführung. Riesige Wirkungen durch kleinste Tonverschiebungen oder Gesten. Maximal-Effekt durch schauspielerische Minimal-Art.«

aus: Proben-Tagebuch – Premieren-Bericht von Rolf Michaelis  
19. Dezember 1975  
aus der ZEIT NR. 52/1975

▲ Bühne 1: Bruno Ganz und Willem Menne vor dem Himmelshorizont, Fotoimpression von Ruth Walz.

»Empedokles ist aus Agrigent verbannt, von seinem Bruder, dem Stadtyrannen. Hoch über der Stadt sinnt der ins Exil geschickte Oppositionspolitiker: „Mein königlicher Bruder. Ach, er wußt es nicht,/Der kluge, welchen Seegen er bereitete,/Da er vom Menschenhände los, da, er mich frei/Erklärte, frei, wie Fittige des Himmels.“ Jetzt unterbricht der Regisseur und tut, wozu er allenfalls sich einmal bereit erklärt: Er spielt nicht, aber spricht vor, wobei er die Pausen mit erklärenden Worten füllt: „Vom Menschenhände los: das ist die ausgeflippte Dimension. Danach kommt Steigerung zu ‚frei‘, das ist noch Freiheit von...; dann die Erkenntnis, in der Steigerung durch bloße Wiederholung, ‚frei, wie Fittige des Himmels‘; das ist: Freiheit zu etwas. Ungeheure Systematik ist in dem Satz. ‚Los‘, was heißt das: Wirst du gleich abgeschossen wie ein toller Hund? Nein: ‚frei‘. Aber wer ist ‚frei‘, wer ist in Wahrheit ausgestoßen: ich oder er, der Bruder? Denn ich bin ‚frei‘, befreit zur Natur, zum Äther.“ Dann spricht Ganz. Er spricht nicht nach. In minutenlangen Pausen zwischen einzelnen Wörtern lernt er nicht den Text, den er längst auswendig kann, sondern erforscht eine Inszenierung, deren Titelfigur er erst sein wird.«

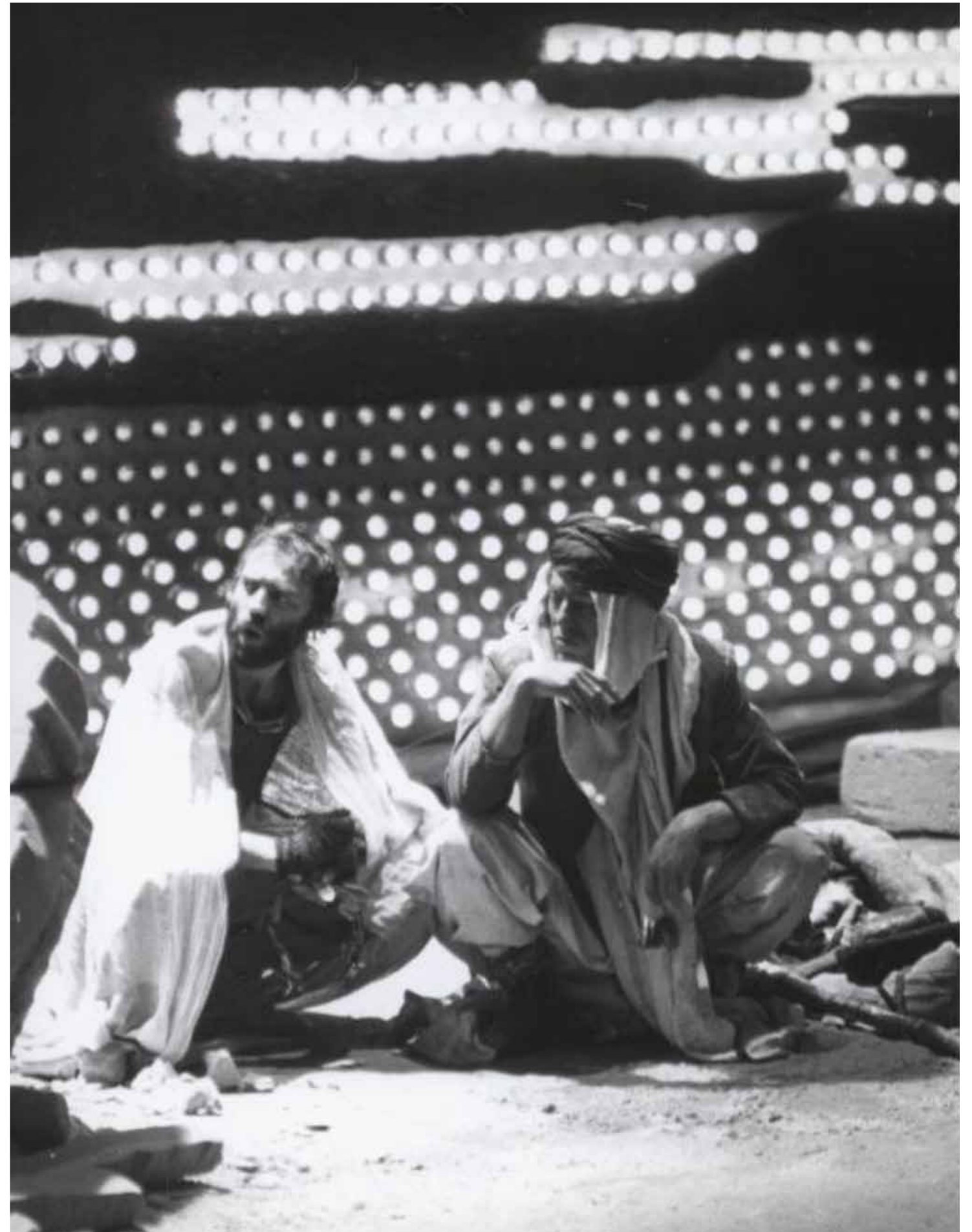
aus: Proben-Tagebuch – Premieren-Bericht von Rolf Michaelis  
19. Dezember 1975  
aus der ZEIT NR. 52/1975

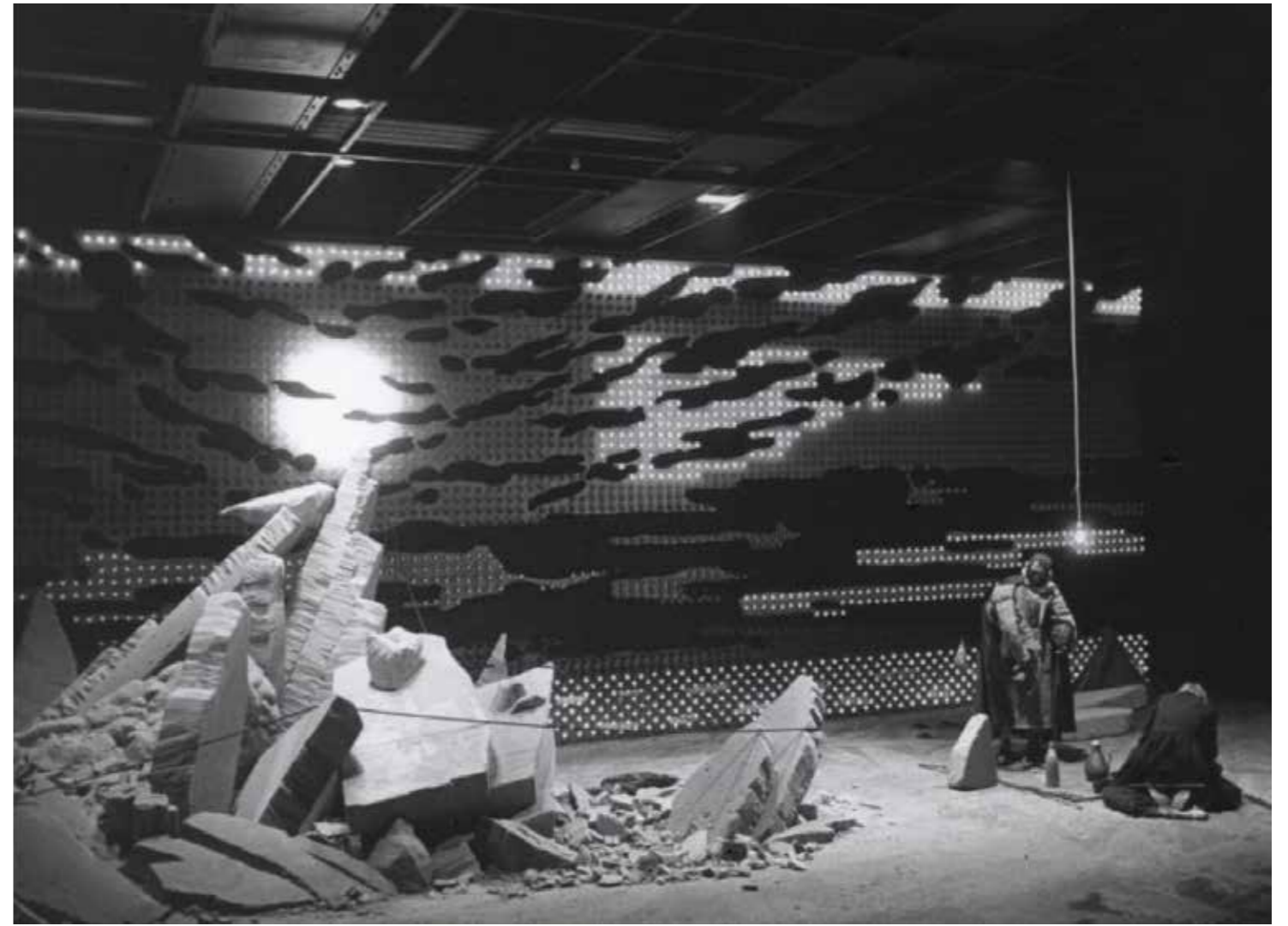


Zwei Fotos aus dem Jahr 1975 von Harry Croner aus der Theatersammlung des Stadtmuseums Berlin. Die Inventarnummern sind in den Bildunterschriften vermerkt.

► Bühne 1: Bruno Ganz, Inventarnummer SM 2013-8509 (Ausschnitt)

► ► Bühne 1: Bruno Ganz und Willem Menne vor dem Himmelshorizont, Inventarnummer SM 2013-8510





»Und hier stoßen der schwäbische Sänger der Griechenlandsehnsucht, 1770 als Sohn des „geistlichen Verwalters“ des früheren Kloster-gutes in Lauffen am Neckar geboren, nach siebenunddreißigjähriger geistiger Umnachtung 1843 im Tübinger Neckarturm gestorben, und der 1941 im Pfarrhaus in Neckarelz geborene, als Schauspieler ausgebildete Klaus Michael Grüber, der bei Strehler in Mailand Regie gelernt hat, zusammen; Grüber, der den einen als Genie, den andern als begabter Spinner gilt wegen seiner Inszenierungen für Oper (Bremen: Berg „Wozzeck“, 1971; Händel „Julius Caesar“, 1972; Frankfurt: Schönberg „Erwartung“/Bartók „Blaubart“, 1974) und Schauspiel (Schaubühne: Horváth „Geschichten aus dem Wiener Wald“, 1972; Euripides „Die Bakchen“, 1974; Frankfurt: Brecht „Im Dickicht der Städte“, 1973; Paris: Goethe „Faust Salpêtrière“, 1975).

auf Sizilien kämpfenden Politikers aus Agrigent deutsche Dichter beschäftigt. In drei Dramen-entwürfen zwischen 1797 und 1800 umwirbt Hölderlin die Gestalt des Mannes, der sich nach der Legende in den Krater des Aetna gestürzt hat, um sich – wie Hölderlin erklärt – „durch freiwilligen Tod mit der unendlichen Natur zu vereinen“.

aus: Proben-Tagebuch – Premieren-Bericht von Rolf Michaelis  
19. Dezember 1975  
aus der ZEIT NR. 52/1975

Vom Barockdichter Lohenstein über Grim-melshausen, Goethe, Nietzsche bis zu Brechts Lehrgedicht „Der Schuh des Empedokles“ hat die Gestalt des antiken Philosophen, Arztes, Dichters und gegen das oligarchische Regime



Vier Fotos aus dem Jahr 1975 von Harry Croner aus der Theatersammlung des Stadtmuseums Berlin. Die Inventarnummern sind in den Bildunterschriften vermerkt.

▲ ◀ ◀ Bühne 1: Bruno Ganz und Hans Diehl, Inventarnummer SM 2013-8512

◀ ◀ Bühne 1: Die Darsteller in ungewöhnlicher Lichtregie als schwarze Silhouetten vor der ausgeleuchteten Szenerie, (siehe auch farbiges Eröffnungsbild) Inventarnummer SM 2013-8518 (Ausschnitt)

▲ Bühne 1: Bruno Ganz und Willem Menne vor dem Himmelshorizont, Inventarnummer SM 2013-8517

◀ Bühne 1: Der »Eisberg« aus Hartschaum lässt sich sogar von Empedokles (Bruno Ganz) besteigen, Inventarnummer SM 2013-8511

eines jungen Mannes, ein rotes Hemd – aus dem bis zur Premiere die Rote Fahne samt aufgenähtem Hammer und Sichel werden wird. Neben ihr eine junge Frau (Renate-Bleibtreu), die ihren Blumenstrauß nervös an die Gitter vor den Fahrkartenschaltern schlägt, hektisch mit einer Kette spielt.«

aus: Proben-Tagebuch – Premieren-Bericht von Rolf Michaelis  
19. Dezember 1975  
aus der ZEIT NR. 52/1975



Aus dieser gespannten Spannungslosigkeit läßt Grüber die zwei Stunden lang stumm agierenden Schauspieler die ungeheuren, wie gestammelten Verse sprechen, die Hölderlin als Schlußchor für den ersten Akt entworfen hat. Sie stehen unter dem wohl als Inhaltsangabe neben den Vermerk „Chor“ gesetzten Wort „Zukunft“: „Neue Welt.../O wann, wann/schon öffnet sie sich/die Fluth über die Dürre...“

Dies sind die der Hölderlinschen Dialektik von Endzeit und Morgenlicht, von Schwanensang und Hoffnungslied entsprechenden Ebenen des Stückes, die Grüber wie im Film übereinanderblendet, indem er Hölderlins „Empedokles“ auf zwei im rechten Winkel zusammenstoßenden Bühnen gleichzeitig spielen läßt. Der größte Visionär unter den jungen deutschen Regisseuren stößt damit, wie in anderen Inszenierungen, an die Grenzen des Theaters: Schauspieler verweigerten sich der Anstrengung solcher Gleichzeitigkeit während der Proben ebenso wie während der Premiere manche Zuschauer,

Beim Versuch scheiternd, einen Bruchteil dessen zu berichten, was während der zweieinhalbstündigen Aufführung zu sehen, zu hören, zu ahnen ist, muß ich gestehen, daß ich noch nie im Theater den Eindruck hatte, eine Inszenierung sei, selbst wie hier in ihren bedenklichsten Augenblicken, so in den Mittelpunkt der Hölderlinschen Dichtung gedrungen, habe deren utopische Qualität so radikal verwirklicht.

aus: Proben-Tagebuch – Premieren-Bericht von Rolf Michaelis  
19. Dezember 1975  
aus der ZEIT NR. 52/1975

Vier Fotos aus dem Jahr 1975 von Harry Croner aus der Theatersammlung des Stadtmuseums Berlin. Die Inventarnummern sind in den Bildunterschriften vermerkt.

◀ ◀ ◀ Bühne 2: Libgart Schwarz und Mitspieler, Inventarnummer SM 2013-8513.

◀ ◀ Bühne 2: Libgart Schwarz, Inventarnummer SM 2013-8516.

◀ ◀ Bühne 2: Mann vor dem Schalter, Inventarnummer SM 2013-8514.

◀ ◀ Bühne 2: Werner Rehm mit Mitspieler, Inventarnummer SM 2013-8515.



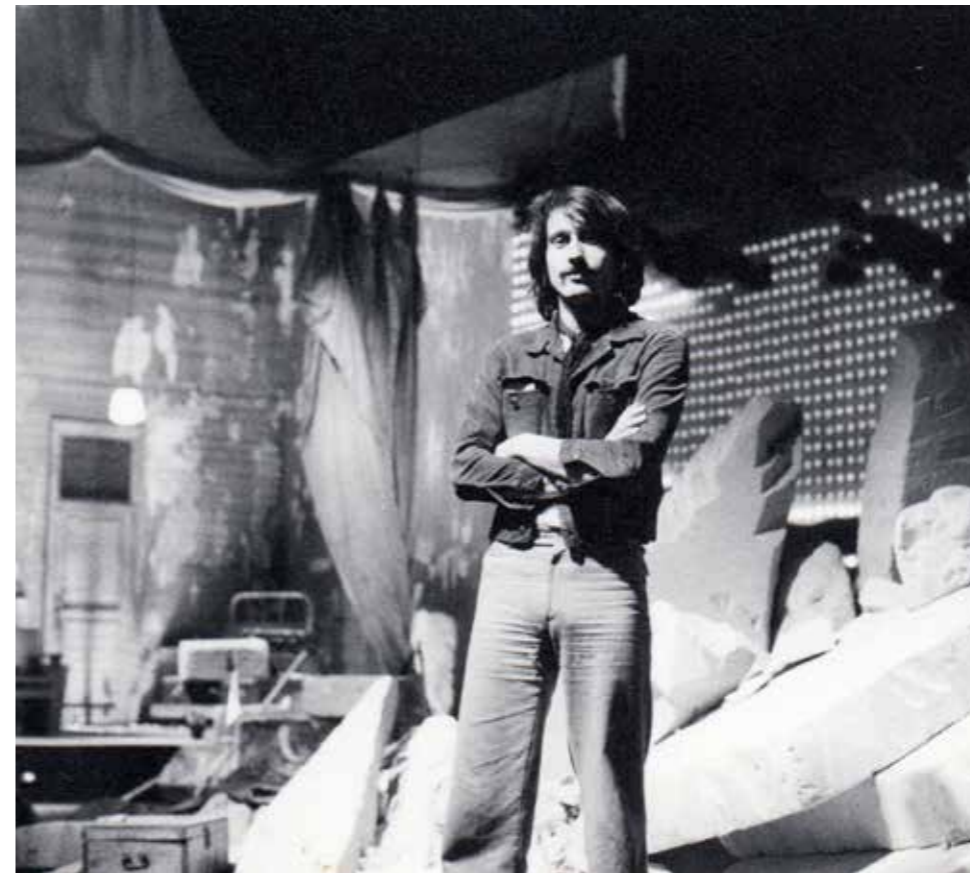
Friedrich Hoelderlin

### Empedokles

Théâtre des Amandiers, Nanterre,  
Île-de-France (Gastspiel)

1976

Die Schaubühne gastierte mit der von Klaus Michael Grüber inszenierten Szenenfolge im Théâtre des Amandiers. Die von Antonio Recalcati aus zwei Teilflächen gestaltete Bühne setzte Jürg Steiner als Werkstättenleiter in der Mehrzweckhalle dieses Theaters vielleicht sogar besser um, als es auf der heimischen Bühne möglich war. Rechts eine Landschaft mit dem Eisschollen-Zitat aus Caspar David Friedrichs Gemälde »Gescheiterte Hoffnung«, dahinter eine Wand aus farbigen Glühlampen, die das wechselnde Himmelslicht evozierten. Links eine triste Wartehalle mit schäbigem Mobiliar vor blätternder Wandfarbe. Die Ebenen wurden sowohl im Wechsel als auch simultan bespielt. Die französisch-deutsche Kooperation funktionierte reibungslos. Jürg Steiner war einmal zu einer Vorbesprechung in Nanterre; die Kommu-



nikation war dank seiner früheren Tätigkeit als Maschinist im Grand Théâtre in Genf mit den Technikern der Spielstätte unproblematisch.

◀ ◀ Blick vom Rang mit Teilen beider Bühnen. Die letzten Requisiten werden vor der Premiere arrangiert.

▲ Blick vom Rollenboden auf die beiden Bühnen.

◀ ◀ Vor der Vorstellung gehört die Szene den Helfern: Requisiteurin Dagmar Gaidzik und Jürg Steiner auf der Bühne 1.

◀ Der ob seiner Realisierung stolze Werkstättenleiter vor dem Eisberg.

Diese vier Fotos in schwarz-weiß machte Jürg Steiner in Nanterre.

**Théâtre des Amandiers, Nanterre,  
Île-de-France**

1976

**Initiationsort des Systems 180**

Jürg Steiner, der ins Konstruieren verliebte Werkstättenleiter der Schaubühne am Halleschen Ufer, wurde anlässlich des Gastspiels von der Decke im Foyer des Theaters elektrifiziert. Eine einfache Verbindung von Stahlrohren mittels Abplattungen und einer Bohrung definierte das Dachtragwerk. Jürg Steiner ging fortan schwanger mit der Anwendung und Weiterentwicklung dieser Konstruktionsweise, die er jedoch in seiner Zeit bei der Schaubühne am Halleschen Ufer den Schlossern nicht schmackhaft machen konnte. 1979 bei der Neukonzeption des Renaissance-Theaters lag es dann nahe, abgeplattete Rohre in der aus Rohrgerüstbauteilen hergestellten Portalbrücke einzusetzen. Es sollte danach bis 1981 dauern, dass es ihm bei der Einrichtung der Ausstellung ›Preußen – Versuch einer Bilanz‹ im Berliner Martin-Gropius-Bau gelang, in hauseigenen Werkstätten abgeplattete Rohre für eine Kranbahn im Lichthof und für das erste Regal des später ›System 180‹ genannten Möbelbausystems auf Basis von Rohren mit abgeplatteten Enden fertigen zu lassen.

Wenn die Erinnerung nicht trügt, laufen in Nanterre die Rohre durch die Verbindungen, in denen sie abgeplattet und gelocht wurden. Auch wenn wir später manchmal Rohre, so wie in Nanterre, im Winkel von 60° zueinander anordneten, wurden doch bald drei Unterscheidungsmerkmale offenbar: Wir wollten die Rohre nur von einer Verbindung bis zur nächsten führen, sie im Normalfall rechtwinklig aufeinandertreffen lassen und die Form der Rohrenden für erhöhten Kraftfluss optimieren.

Die Berliner Szenografen Gonzalez Haase waren im Foyer des Théâtre des Amandiers 2014 mit Ausstellungs- und Lichtgestaltung betraut. Ihrem Auftritt im Internet verdanken wir die Fotos auf dieser Seite. <http://gonzalezhaase.com/works/324-theatre-nanterre-amandiers.html>  
Fotos: Martin Argyroglo  
18. März 2019

